

Früher war alles besser...

Beitrag von „neleabels“ vom 12. März 2006 20:49

Zitat

Timm schrieb am 09.03.2006 18:19:

Als Historiker möchte ich Geschichte nicht als Vehikel sehen, um auf ideologischem oder gar Kneipenniveau aktuelle Missstände anzuprangern. Wen heute etwas stört, der möge dies ohne den instrumentalisierten Rückgriff auf die Vergangenheit begründen.

So benutzt Nele z.B. sehr unreflektiert (und bestimmt ungewollt) das Credo der 68er, die im Lebensrückblick die 60er/70er zu einer politischen Zeit deuten, um dann in das Klagen über das Apolitische der heutigen Zeit/Jugend zu verfallen. Der banale Denkfehler ist der, dass politisches Engagement auf einem Stand der 60/70er definiert wird. Mir würde dazu als Historiker einiges einfallen, was ich an dieser Art des Engagements zu kritisieren hätte (neben all dem Lobenswerten).

Für einen Historiker sollte selbstverständlich sein, dass es keine Abwesenheit von Ideologie gibt, dass die Diskussion der Vergangenheit also schlechterdings nicht ideologische Überlegungen außen vor lassen kann. Die gewünschte Dichotomie zwischen der "ideologiefreien, rationalen Betrachtung der Wahrheit" und der "ideologiebehafteten Instrumentalisierung" ist eben nur ebenfalls ideologiesteuerter Wunschdenken, letztlich ein Stammtischanspruch, den die Geschichtstheorie glücklicherweise seit rund zwei Jahrzehnten hinter sich gelassen hat. Vielleicht bleibst du ja auch einfach unreflektiert (und bestimmt ungewollt) an meiner Spielerei mit dem Jargon hängen, ohne weiterzudenken. Sei's drum...

Die Vorstellung dessen, was politisches Handeln darstellt und was nicht, hat sich innerhalb der letzten drei Jahrzehnte ja nun nicht dramatisch verändert - auch innerhalb der letzten 150 Jahre nicht. Politisches Handeln ist die aktive Teilhabe an der Verhandlung darüber, wie die Gesellschaft ihre Probleme löst, wie sie sich selbst definiert und wie sie sich in der Zukunft verändern soll. Deine Rhetorik hier ist zu trivial - du erklärst das breite, öffentlich wahrnehmbare politische Interesse in den 70ern zu einem Phänomen des damaligen Zeitgeists. Aus der richtigen Beobachtung, dass dieses Phänomen heute nicht mehr zu beobachten ist, leitest du den Schluss ab, dass dann eben heute von einem breiten politischen Interesse in nicht-sichtbarer Form auszugehen sei. Das ist natürlich die kaiserliche Bekleidungsdiagnostik: pures Wunschdenken macht aus Nichtexistentem nicht Existentes. Es ehrt dein berufliches Selbstverständnis als Lehrer, dass du dich weigerst, ein defizitäres Politikinteresse bei heutigen Jugendlichen zu akzeptieren, aber logisch korrekt werden deine Bemerkungen dadurch auch nicht.

Neuere Studien, wie z.B. die Shell-Studie von 2002 zeigen, dass sich nur noch ein Drittel der Jugendlichen von 12-24 als politisch interessiert bezeichnet. ([URL=http://www.bpb.de/publikationen/...nd_Politik.html]hier[/URL] und [hier](#)) Konterkariert wird dieser Befund von einer Erhebung des BMFSFJ von 2005, in der eine Wahlbeteiligung von [URL=<http://www.bmfsfj.de/Kategorien/Arc...,did=56210.html>]94,9% [/URL] geredet wird, allerdings wurde diese Zahl bei einer Online-Umfrage auf einer an politisch interessierte Jugendliche gerichteten Webseite erhoben (verbunden mit einem Preisgewinn), ist also ohne echten Aussagewert.

Konstatiert wird eindeutig eine zunehmende Politik- und Politikerverdrossenheit - wobei junge Männer interessierter bleiben als junge Frauen. Festgestellt wird ein zunehmender Bezug auf persönliche Zukunftsaussichten und -chancen. Ebenso zu beobachten ist eine zunehmende Umleitung sozialer Energien in ehrenamtliche Tätigkeiten, wobei allerdings eine direkte Korrelation zwischen gesellschaftlichem Engagement und beruflicher Sicherheit festzustellen ist. Unter Arbeitslosen schwindet das ehrenamtliche Engagement wie das politische Bewußtsein. Wichtig ist aber auch, dass ehrenamtliche Tätigkeit selten langfristig und projektbezogen ist, "ohne Spaß kein Engagement" sagt die Shell-Studie von 1991 - Engagement wird zum Self-Fashioning. Wenn man die 50er als Zeit des "motorisierte Biedermeier" könnte man also vielleicht die Gegenwart als "Biedermeier mit DSL-Anschluss" bezeichnen?

Natürlich sind ehrenamtliche Tätigkeiten sozialen Charakters begrüßenswert und wichtig - aber das ändert nichts an der Tatsache, dass die politische Ordnung in Deutschland auch weiterhin im Rahmen des Grundgesetzes und durch pragmatischen Gesetze von Lobbyismus und Einflußnahme bestimmt werden wird. Und da wird dieses neue Biedermeier allerdings bedenklich: ein Vakuum, dass durch die Selbstbescheidung in der politischen Mitwirkung entsteht, wird natürlich ausgefüllt werden. Wird die kommende Generation von interessierten Kreisen überfahren werden? (Man erinnere sich an die Diskussionen um den Zensus in den 80er Jahren und die Leichtfertigkeit, mit der heutzutage bürgerliche Freiheiten drangegeben werden - was wird in 20 Jahren sein?) Besonders problematisch in diesem Zusammenhang, dass sich jetzt schon abzeichnet, dass Frauen weiterhin systematisch aus politischen Einflusskreisen ausgeschlossen bleiben. (Die Relation zwischen dem durchschnittlichen Brutto-Einkommen von Männern und Frauen entwickelt sich ja auch bestürzend.) Dass soziale Randgruppen sich prinzipiell von allen Mitwirkungs- und Gestaltungsmöglichkeiten ausschließen ist noch viel dramatischer!

Ich meine, es reicht nicht aus, sich aus der Entwicklung der letzten Jahrzehnte die hübschen Rosinen herauszupicken und daraus Desiderata einer "ganz ganz tollen Schule" abzuleiten. Als Historiker - wenn ich mir das auch mal herausnehmen darf - kann ich nur feststellen, dass die Veränderungen nach '89 gerade erst am anlaufen sind. Ich sehe eine große Verantwortung der Schule darin, die gesellschaftliche Situation illusionslos so zu konstatieren, wie sie ist und entsprechende Konsequenzen zu ziehen.

Ich stimme mit dir vollkommen überein, dass ideologische Zöpfe abgeschnitten werden müssen. Und was die oben von dir genannte Kritikwürdigkeit der Aktionen der 70er Jahre

angeht, stimmen wir auch überein. Andere Meinungen durch Rumbrüllerei "entkräften" zu wollen ist erbärmlich, die Auseinandersetzung der damaligen Generation mit konservativen Intellektuellen infantil und als ich Dutschkes "Versuch, Lenin auf die Füße zu stellen" gelesen habe, konnte ich mir auch nur verzweifelt die Haare raufen. Vom unerträglichen Geschwätz auf Pamphleten und Flugblättern mal ganz abgesehen...

Aber wesentlich ist - und da muss ich noch einmal auf die kategoriale Unterscheidung zwischen der Bereitschaft zu politischem Engagement und der Verwirklichung dieser Bereitschaft hinweisen, die ich voraussetze, die dir aber anscheinend entgangen ist -, dass sich unsere Gesellschaft nicht leisten kann, politische Verantwortungslosigkeit einer ganzen Generation zu fördern. Darauf muss die Schule achten und das beginnt mit dem Selbstverständnis jeden einzelnen Kollegen. Darauf richtet sich meine Sorge, nicht darauf, dass unsere Jugend vielleicht nicht "revolutionär" genug sei. Ich glaube auch nicht, dass sich dergleichen aus meinen sonstigen Texten hier ableiten ließe...

Nele